



BONUSKAPITEL

ELIOT

Die Sonne über *Woolacombe* ist dick und rot. Sie sinkt langsam ins Meer hinab und färbt dabei den ganzen Himmel in bunte Lichter. Es sieht wunderschön aus und gleichzeitig so mysteriös, als würden die Götter ein Ritual vollführen.

Ich sehe dem Schauspiel aus erster Reihe zu. Mit einem feinen Kribbeln im Herzen, während ich meine nackten Füße tief in den Sand grabe. Mein Platz ist in den Dünen. Ich genieße den Strand und das Wellenrauschen, die Melodie des Windes, salzige Luft und vollkommene Ruhe.

Es tut gut, allein zu sein. Natürlich nicht immer, aber heute gefällt es mir sehr. Ich folge dem Gedanken, bis die Vibration meines Smartphones meine Aufmerksamkeit für sich beansprucht. Kurz denke ich, dass es meine Mom ist. Sie ruft regelmäßig an, seit ich auf ihre Nachrichten geantwortet habe. Und das ist schön. Ein wenig viel, aber schön.

Ich ziehe das Handy aus der Tasche und das feine Kribbeln in meinem Herzen verwandelt sich in einen Wirbelsturm. Es ist Avery. Mit einem Lächeln auf den Lippen nehme ich den Anruf entgegen. »Hi.«

»Hi.«

»Wie war dein Tag?«

»Gut«, sagt er. Ich höre einen Atemzug, ein leises Lachen. »Mein Tag war wirklich gut.«

Interessiert horche ich auf. »Was hast du denn wirklich Gutes erlebt?«

»Zuerst war ich im Breakfast Club, wo ich jede Menge Pancakes gegessen habe.«

»Hmm.«

»Spiegeleier«, zählt er weiter auf.

»Lecker.«

»Und Bacon.«

»Was?«, frage ich empört. »Du hast Frühstücksspeck gegessen? Ohne mich?«

»Ja.«

»War er gut?«

»Seeeeeehr gut«, schwärmt Avery und ich leide.

Mit wimmernden Tönen lasse ich ihn an meiner tief empfundenen Qual teilhaben. So lange, bis Avery lacht.

»Dann war ich im Natural History Museum«, erzählt er weiter von seinem Tag.

»Ich liebe das Museum. Es gibt so viel zu sehen, oder?«

»Alles«, sagt er und lacht anschließend. »Weißt du, wie lang ein Mammut Penis werden kann?«

Einen Moment denke ich nach, aber dann sage ich: »Nein.«

»Über 2.000 Inch.«

»Wow! Das ist riesig.«

»Was glaubst du, wie es bei einem Hamster aussieht?«

»Winzig?«, frage ich.

»Sogar super winzig. Der Hamster ist das Tier mit dem kleinsten Penis im ganzen Tierreich.«

»Interessant.«

»Und wie ist es bei einem Dinosaurier?«

»Enorm?!«, tippe ich.

Avery lacht sachte und sehr sehr hinreißend. »Nein. Dinosaurier hatten einen Schlitz, der als Verdauungsausgang und zur Fortpflanzung diente. Eine Kloake.«

»Keinen Penis?«

»Keinen Penis«, seufzt Avery und fragt mit leiser Stimme: »Kannst du dir so ein Leben vorstellen?«

Ich grabe meine Füße tiefer in den Sand, wackle mit den Zehen hin und her und blicke hinaus aufs Meer, das die Sonne allmählich verschluckt. »Nein«, sage ich und lasse meine Gedanken einfach ziehen. »Das kann ich mir nicht vorstellen. Dafür liebe ich meinen Penis viel zu sehr.«

Avery atmet schwer. »Was genau liebst du denn an ihm?«

»Das Gefühl, das er mir schenkt.«

»Und das wäre?«

»Lust«, sage ich und höre, wie Avery zitternd ausatmet. Mein Herz macht einen Satz und klopft anschließend in doppelter Geschwindigkeit weiter. »Ich mag es, wenn mein ganzer Körper warm wird und sich alles gut anfühlt.«

»Wie stellst du das an?«

»Mit meinen Händen.«

»Wie?«, fragt Avery und ich nutze den Moment, nach rechts und links zu schauen.

Außer mir ist niemand am Strand. Ich sitze relativ geschützt in den Dünen, neben mir ragen Sträucher in die Höhe und es wird langsam spät. Zeit für *Woolacombe*, schlafen zu gehen. Und für mich, meine Hand auf die Wölbung in meiner Jeans zu legen.

»Ich streichle mich«, sage ich und fahre mit flacher Hand hoch und runter. »Über der Hose. Leicht nur, ganz ganz sanft.«

Avery schluckt hörbar. »Und wie fühlt es sich an?«

Ich grinse. »Es kribbelt«, gebe ich zu, schließe die Augen und wage mich weiter vor. »Was ist mit dir, Avery? Was machst du gerade?«

Er atmet einmal aus, bevor er es mir mit rauer Stimme beschreibt. »Ich liege allein im Bett. Mit einem Handtuch um die Hüften, weil ich gerade erst duschen war. Meine Hand liegt ganz ruhig zwischen meinen Beinen. Wenn du willst, bewege ich sie für dich.«

»Ich will!«

Avery lacht und es gibt kaum ein Geräusch, das ich lieber mag. »Ich mache es, wenn du es auch tust.«

»Ich liege am Strand, Avery«, sage ich leise, obwohl ich diese Entscheidung doch längst getroffen habe.

»Das Handtuch ist weg.«

»Willst du, dass mich jemand ...«

»Ahhhh!«, stöhnt er so tief, dass meine Haut vor lauter Begehren prickelt. »Das fühlt sich so gut an.«

»Was?«, frage ich und werde plötzlich hektisch. »Was fühlt sich gut an, Avery? Sag es mir. Erzähl mir, was du machst. Lass mich ...« Mehr geht nicht. Nicht ein Wort, weil ich die Hand in meine Jeans geschoben habe, wo mein Schwanz so hart ist, dass ich mir von innen auf die Wangen beißen muss, um nicht laut los zu stöhnen.

Avery keucht an meinem Ohr. Ich höre seinen Atem und schnelle Bewegungen. Dann bin ich es, der seine Gefühle hinauslässt. Mit aufeinandergepresstem Kiefer gebe ich mich der Lust hin. Ich stoße kehlige Laute aus, atme und wimmere. Mein Schwanz pulsiert fiebrig heiß in meiner Hand. Ich drücke fester zu, reibe über ihn und halte das verdammte Handy so krampfhaft an meinem Ohr, als würde mein Leben davon abhängen.

Ich weiß, dass es verrückt ist, was ich hier tue ... vollkommen verrückt! Aber das ist mir egal. Ich wichse mich schneller, keuche und stöhne gemeinsam mit Avery. Ich schreie! Und ich komme, als die letzten Sonnenstrahlen das Meer küssen.

»O Gott, Avery ...«, flüstere ich, kippe zur Seite in den kühlen Sand und fange dann an zu lachen. »Was machst du mit mir?«

»Erzähl mir nicht, du hättest noch nie Telefonsex gehabt«, sagt er, und seine Stimme klingt dabei dunkel und belegt. Wundervoll befriedigt.

»Doch ... schon.«

»Aber?«

»Aber noch nie am Strand. Nicht, wenn mich jemand dabei erwischen könnte.« Ich schmunzle. »Nie in meine Jeans.«

»Du hast in deine Jeans gespritzt?«

»Wohin denn sonst?«, frage ich ihn und grabe meine Finger in den Sand.

Avery lacht amüsiert, bevor er für einen Moment still wird, in dem mein Herz wieder schneller schlägt. »Du hast mir gesagt, dass wir Dinge ausprobieren können, weißt du noch? Und dann gemeinsam entscheiden würden, was uns gefällt.«

»Ja.«

»Das hier gefällt mir«, sagt er und mein Herz wächst mit seinen Worten.

»Mir auch.«

Avery nimmt einen tiefen Atemzug. »Mir gefällt es, dass ich über 200 Meilen von dir entfernt bin und mich dir trotzdem unendlich nah fühle.«

»Ja.«

»Und mir gefällt es, daran zu denken, dass ich bald zurückkommen werde.«

Ein prickelndes Lächeln zieht an meinen Lippen. »Ich kann es kaum erwarten.«

»Eine Woche noch.«

Ich nicke. »Wo wollen wir uns treffen? Bei dir zu Hause, oder ...«

»Am Strand«, sagt Avery. Ich höre es im Hintergrund rascheln und dann seine leise Freude. »Wir treffen uns am Strand und ich bringe dir endlich bei, wie man surft.«

»Okay.«

»Vielleicht kannst du mir danach etwas anderes beibringen«, deutet er etwas an, was meine Kehle trocken werden lässt. Heiß und eng vor erregenden Fantasien.

»Was denn?«, frage ich mit hörbar rauher Stimme.

»Das sage ich dir, wenn es so weit ist.«

»Mistkerl!«

Er lacht. Und dann legt er einfach auf. »Bis morgen, Elliot.«

»Bis morgen«, sage ich, und als die Leitung rauscht, schicke ich geflüsterte Worte Richtung Meer: »Ich liebe dich.«

